

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 56 (1923-1924)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Erscheint jeden Samstag



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Paraît chaque samedi

Redaktion: Sekundarlehrer E. Zimmermann, Bern, Moserstrasse 13.
Telephon: Spitalacker 25.53.

Redaktoren der Schulpraxis: Schulinspektor E. Kasser, Marienstrasse 29, Bern, Dr. F. Kichenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 25 Cts. Ausland 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuenburg, Sitten etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: G. Mäckli, maître au progymnase, Delémont, Téléphone 211.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 25 cts. Etranger 40 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Place de la gare 1, Berne, Téléphone 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Genève, Lausanne, Neuchâtel, Sion, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Photographie in der Schule. — Würzburger Fortbildungskurse für Schul- und Chorgesang. — Ein Weihnachtsspiel. — Bücher für den Weihnachtstisch. — Verschiedenes. — Briefkasten. — L'éducation à l'âge préscolaire. — La surveillance des écoles. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilung des Sekretariats — Communication du Secrétariat. — Eingegangene Bücher.

Kropfprophylaxe in Schulen

Majowa (Malzzucker mit Jod Wander.)

Vorteile: Sehr geringe Kosten, angenehmer Geschmack, gute Wirkung, einfache Durchführung, Versuchsmengen und alle Auskünfte, deren Sie bedürfen, stellen wir Schulkommissionen und Lehrern gern zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

Projektions-Apparate
Halbwatt-Lampen
Lichtbilder 400

Leihserien im Abonnement.

Edmund Lüthy, Schöffland.

Jetzt müssen Sie an Ihr
Unterhaltungsprogramm denken.

D'Bürgerwehr
Tschinggiade
Entdeckung v.
Amerika

sind Zugstücke mit durchschlagendem Erfolg. Einsichtsendungen durch den Verfasser: **Louis Künzler**, Wildegstr., St. Gallen.

„Remington
Portable“



die einzige Privat-Schreibmaschine mit genau der gleichen Tastatur wie bei den grossen Maschinen (einfache Umschaltung. 4-reihige Tastatur, 2 Typen auf einem Hebel, nicht 3, wie bei den andern, veralteten Systemen). 491

Anton Waltisbühl & Cie., Zürich

Charles Freiburger, BERN

Bollwerk 19, Tel. Bw. 45.44

Es Paar Schue
u was dri ghört

ein lustiger Einakter
für Vereinsanlässe

von Peter Bratschi
ist soeben im Verlag von

Künzi-Locher, Bern

erschienen. 506

496 **Zeichnungs-
u. Malvorlagen**

Zeichnungs- u. Malbloes,
Farben u. Farbstifte, offen
u. in Schachteln

Bilderbücher

Kohli & Cie

vorm. A. Zuber

Zeughausgasse 18

Theaterstücke

für Vereine stets in guter
und grosser Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Marktgasse Nr. 1 445

Auswahlendungen

000000 VEREINSCHRONIK 000000

Sektion Biel des Schweizerischen Lehrerinnenvereins.

Klauserversammlung: Samstag den 15. Dezember, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant «Etter» in Bözingen (Tramway-Endstation). I. Verhandlungen. II. Gemüthlicher Teil: z. Vieri mit Vermicelles. Kleine Produktionen, Glückssack (Reinertrag zugunsten der deutschen Lehrerinnenhilfe). Gaben für den Glückssack sind sehr willkommen. Freundliche Einladung an unsere Kolleginnen zu Stadt und Land (auch Nichtmitglieder) zur Teilnahme an dieser Versammlung. *Der Vorstand.*

Lehrerkonferenz Thierachern (alte Sektion). Zusammenkunft:

Mittwoch den 19. Dezember, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, im «Bären», Thierachern. Vortrag von Kollege Klötzli, Blumenstein. Zu zahlreichem Besuche (trotz «chalt» Märit) ladet ein *Der Vorstand.*

Sektion Büren des B. L. V. Sektionsversammlung:

Donnerstag den 20. Dezember, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaurant «Bahnhof», Büren. 1. Protokoll. 2. Verschiedenes. 3. Mitteilungen aus der Lehrerversicherungskasse (event.). 4. Kollege Schibli, Lengnau, liest aus eigenen Werken vor. — Angehörige sind willkommen. Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

Section de Delémont. Assemblée synodale le samedi

22 décembre, à 9 $\frac{1}{2}$ h., à la maison d'école de Vicques. Ordre du jour: 1° Procès-verbal de la dernière assemblée. 2° Historique du système métrique, par M. C. Courbat à Delémont. 3° Le dessin au degré supérieur, d'après le cours de perfectionnement de Porrentruy, par M. L. Christe à Berlicourt. 4° Nomination de 3 membres

du comité (série sortante). 5° Imprévu. — Nous comptons sur une forte participation vu qu'un service d'automobiles a été prévu. *Le comité.*

Section de Porrentruy. Synode d'hiver à Porrentruy, le samedi, 22 décembre, à 10 heures du matin (grande salle de l'Emulation). Tractanda: 1° Rapport du comité. 2° Conférence de M. Jules Bourquin, professeur. 3° Caisse d'assurance. 4° Chœur-mixte. 5° Imprévu. — Il ne sera pas envoyé de convocation individuelle. *Le comité.*

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.

Kurs: Werkzeuglehre. Leiter Herr J. Werren. Dauer 5 Samstagnachmittage im ersten Quartal 1924. Anmeldungen bis Ende dieses Monats an J. Allemann, Beundfeldstrasse 43.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Beginn der Uebung **punkt 17 Uhr** auf dem Turnplatz des Knabensekondarschulhauses Spitalacker. Die Uebung wird bis 19 Uhr ausgedehnt. Recht zahlreiche Beteiligung erwartet *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Bern. Probe: Samstag den 15. Dezember, nachmittags punkt 4 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums. Pünktliches und zahlreiches Erscheinen absolut notwendig. *Der Vorstand.*

Lehrergesangsverein Burgdorf und Umgebung. Zum Konzert in Thun, Sonntag den 16. Dezember: Abfahrt in Burgdorf 12 $\frac{30}{60}$. Wer sich noch anschliessen will, melde sich für Gesellschaftsbillett rechtzeitig am Bahnhof B. T. B. beim Vizepräsidenten. Hauptprobe 2 Uhr, Konzert 4 Uhr. *Der Vorstand.*

Sängerbund des Amtes Aarwangen. Nächste Uebung: Dienstag den 18. Dezember, punkt 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Theater Langenthal. Pünktlich erscheinen! *Der Vorstand.*

Möbel

DAS SCHWEIZERISCHE VERTRAUENS-HAUS

Unsere Möbel sind von grösster Dauerhaftigkeit, ihre Formen sind unvergleichlich schön und von schlichter Vornehmheit.

Verlangen Sie Katalog und Prospekte unter Angabe der von Ihnen gewünschten Preislage.

BASEL **MÖBEL-PFISTER A.-G.** **ZÜRICH** 444

Untere Rheingasse Nr. 8, 9 und 10 Kaspar Escherhaus, vis-à-vis Hauptb'hof

Pfister

ÉCOLE DE COMMERCE DE NEUVEVILLE

Etablissement officiel. Trois années d'études. 493

Section commerciale ouverte aux jeunes gens et jeunes filles.
Section de langues modernes pour jeunes filles. Soins particuliers voués à l'éducation. Demander renseignements prospectus et liste de pensions au directeur Dr. W. Waldvogel.

Prächtiges volles Haar!

erhalten Sie in kurzer Zeit durch das berühmte 150

BIRKENBLUT

Ges. geschützt. Hergestellt aus

echtem Alpenbirkensaft mit Arnika, kein Sprit, kein Essenzmittel. Mehrere Tausend lobendste Anerkennungen und Nachbestellungen auch aus ärztl. Kreisen. Bei Haarausfall, Schuppen, kahlen Stellen, Grauwerten, spärlichem Wachstum der Haare unglaublich bewährt.

Grosse Flasche Fr. 3.75. — **Birkenblutcreme** gegen trockenen Haarboden Fr. 3.— u. 5.— per Dose. Birken-

shampoo das Beste 30 Cts. — Feine Arnika-Toiletteseife Fr. 1.20 per Stück. Zu beziehen:

Alpenkräuter-Zentrale am St. Gotthard, Faido

Radierungen.

Einige schöne signierte Blätter. **Stuck, H. Thoma, Käthe Kollwitz** u. a., wie auch verschiedene Sujets, spez. für Musikfreunde, aus Privatsammlung sehr preiswert abzugeben.

Nähere Auskunft und Ansichtssendungen vermittelt unter Chiffre B. S. 505 Orell Füssli-Annoncen Bern. 505

Welches Buch bereitet den Kindern die größte Weihnachtsfreude?

Unzählige begeisterte Zuschriften, die Jahr für Jahr an den Verlag gelangen, sagen deutlich, daß der

Bestalozzifalender

das Lieblingsbuch der Schweizerjugend ist. Eltern und Lehrer empfehlen das vortreffliche Werk; sie wissen, welch tiefen Eindruck, welch anhaltend günstige und fördernde Wirkung es auf die Jugend ausübt. Der Jahrgang 1924, reich an Inhalt und prachtvoll ausgestattet, ist in Buchhandlungen und Papeterien erhältlich. Kalender mit Schatzkästlein fr. 2.90. Zum ersten Male erscheint daneben auch eine einfachere Ausgabe in einem Band, der „Schweizer Jugendkalender“. Preis fr. 1.40. Diese Ausgabe eignet sich besonders als Vorstufe zum Bestalozzifalender und für Kollektiv-Bestellungen.

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen, sowie auch einzelne Szenerien u. Versatzstücke liefert prompt und billig in künstl. Ausführung

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Tel. 92. 429

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Photographie in der Schule.

Von *Friedrich Moser.*

Heute spielt die Photographie in unsern Schulen eine grössere Rolle, als man vor einem Jahrzehnte noch annehmen konnte. Sie bietet uns wertvolles Anschauungsmaterial, dessen Hauptwert darin besteht, dass es authentisch ist und uns also die Dinge zeigt, wie sie wirklich sind. Da haben wir das Papierbild, das als Einzelbild in der Klasse herumgeboten wird, wohl auch als Wandbild einen Schmuck des Schulzimmers bildet, das Glasbild, das als Lichtbild auf dem weissen Schirm von einer ganzen Klasse, ja sogar von mehreren Klassen zugleich gesehen werden kann, und dann den kinematographischen Film, der nicht nur einen einzelnen Moment, sondern ganze Geschehnisse vorführt. Das alles ist recht schön und begrüssenswert; aber die Photographie kann der Schule noch mehr bieten als dies die schönste Sammlung von geographischen und naturkundlichen Einzelbildern, die umfangreichste Serie von geliehenen Lichtbildern oder der interessanteste Film zu tun vermögen. Sie kann Selbstgesehenes, Selbsterlebtes im Bilde festhalten, und wer je die Probe darauf gemacht hat, wie solche Bilder auf die Schüler wirken, der weiss, dass sie ganz anders gründlicher, ja liebevoller angeschaut werden, als solche, die etwas Fernes, Fremdes, bieten. Wenn die Schüler auf einem Spaziergange in der Umgebung des Heimatortes oder auf einer Schulreise mit dabei waren, als die Aufnahme gemacht wurde, da haben sie beim Anschauen des fertigen Bildes das Gefühl, dass sie miterlebt haben, was das Bild zeigt. Da erst kommt die Photographie ganz zur Wirkung. Und wenn dann gar noch etwa auf einer Bergtour die Klasse mit auf dem Bilde ist, nicht Kopf an Kopf gereiht wie auf der «Schulphotographie» des Reisephographen, dann ist der Jubel erst gross, und die Sennhütte, die mit darauf ist, die Berggipfel im Hintergrunde, die gehören dann mit dazu; die waren miterlebt. Aber auch auf einem kurzen Spaziergange bietet sich oft Gelegenheit, etwas Gesehenes im Bilde festzuhalten. Bald ist es eine eigenartige Waldpartie, bald ein merkwürdiges Gebäude, bald eine auffällige oder zurzeit gerade charakteristische Vegetationsform: hundertfach kann da Wertvolles festgehalten und nachher im photographischen Bilde wiedergeboten werden. So kommt die Photographie in engen Kontakt, ja in organischen Zusammenhang mit dem Unterrichte und das verleiht den so gewonnenen Bildern einen ganz besonderen Wert. Darum greife der Lehrer, die Lehrerin selber zum Apparate und photographiere selber. Viele unter uns tun es ja ohnehin schon.

Damit und mit dem Wunsche: « Gut Licht! » könnte ich schliessen. Dann aber hätte ich auch die wenigen bisherigen Sätze sparen können; denn sie würden sehr wenig nützen. Ich möchte nun aber als Hauptsache die Fragen beantworten: Wie können solche Aufnahmen am besten gemacht werden? Wie werden sie dann für die Schule verwendbar gemacht? Es sind dies technische Erörterungen, die die Grundlage einmal für das Gelingen der Aufnahme selbst und dann für die Ausarbeitung der Bilder bringen. Sie sind viel wichtiger, als man glaubt, und ich halte mich in den folgenden Ausführungen an die eigenen Erfahrungen einer zwanzigjährigen photographischen Praxis.

Soll die Sache wirklich in allen Teilen befriedigend verlaufen, so muss man sich in der Prüfung der Mittel und Wege durchaus auf den Boden der praktischen Arbeit stellen. Ich gehe dabei aus Gründen, die man im Verlaufe der Ausführungen leicht erkennen wird, vom Endpunkte der Arbeit, vom fertigen, im Unterrichte verwendbaren Bilde aus. Soll dieses als Papierbild für die Sammelmappe oder als Wandschmuck (am besten beides abwechselnd) verwendet werden, dann darf das Format nicht kleiner als 13 : 18 cm sein. Grössere Formate sind, richtig ausgeführt, noch wertvoller. Als Diapositiv für die Projektion kann das Format viel kleiner sein. Man denke an das winzige Einzelbildchen auf dem Kinofilm! Die Hauptsache ist, dass das Bild das sagt, was man mit ihm festhalten wollte, und zwar in technisch möglichst vollkommener Ausführung. Ich habe verschiedene Wege eingeschlagen, um zu diesem Ziele zu kommen. Als ich die Elemente der Photographie notdürftig los hatte, griff ich zu einer Kamera 13 : 18 cm. Die gab hübsch grosse Bilder. Studien über die Perspektive führten mich dann dazu, mit Objektiven verschiedener Brennweite zu arbeiten. Das ist recht interessant, gibt technisch einwandfreie Bilder; aber für unsern Zweck ist das nicht die richtige Arbeitsmethode, weil sie viel zu schwerfällig und viel zu teuer ist. Wer je sich das Vergnügen geleistet hat, einen Apparat 13 : 18 cm mit Kassetten, drei Objektiven, Vorratsplatten, Gelbscheibenetui und starkem Holzstativ am Buckel herumzutragen, der weiss, wie das tut. Drei Objektive nahm ich mit, um je nach den Forderungen des Motives mit verschiedenen Brennweiten arbeiten zu können. Das ist eben die Ausrüstung des Landschafters. Ich will gar nicht versuchen, zu erzählen, wie umständlich und mühevoll das Arbeiten mit verschiedenen Instrumenten ist. Wer's nie erlebt hat, sei froh darüber und lasse die Hände davon. Er schlage



Aufnahme mit Suter-Anastigmat, Serie I, Nr. 2.

den andern Weg ein, den ich in der Praxis als den viel angenehmer kennen gelernt habe. Er kann kurz in die Formel gefasst werden: Kleines Aufnahmeformat, grosses Bild!

Das möchte ich nun nach der technischen Seite hin erörtern. Will man Aufnahmen machen auf Schulspaziergängen, auf Schulreisen oder für sich allein, um etwas, was einem wertvoll erscheint, festzuhalten, dann heisst es, jederzeit zur Aufnahme bereit sein. Das ist nur möglich, wenn man mit einem ganz kleinen Apparate ausgerüstet ist, den man bequem in der Rocktasche (Damen im Handtäschchen) mittragen kann. Als kleinstes derartige Format ist von der photographischen Industrie die Grösse 4,5 : 6 cm ausgearbeitet worden. Die Erfahrung hat in den letzten Jahren besonders gelehrt, dass das ein sehr guter Griff war. Ich habe das lange bezweifelt. Nachdem ich aber einige solche Apparate durch eigenen Gebrauch kennen lernte, bin ich zu ganz anderer Ansicht gekommen. Der Grund, ich will das vorweg bemerken, ist der: Von einem technisch einwandfreien Negative 4,5 : 6 cm auf guter Platte lassen sich schöne, bildmässig wirkende Vergrösserungen bis 50 : 60 cm ohne Schwierigkeiten herstellen.

Für die Verwendung einer kleinformatigen Kamera spricht folgende Ueberlegung. Eine Auf-

nahme kann um so leichter und sicherer ausgeführt werden, je kürzer die Brennweite des verwendeten Objectives ist. Die kürzesten Brennweiten aber kommen bei den kleinsten Apparaten zur Anwendung. Da werden die Schwierigkeiten des Einstellens auf ein Minimum reduziert und zugleich wächst die Tiefenschärfe. In vielen Fällen, z. B. bei der Aufnahme einer weidenden Herde, eines im Teiche schnatternden Entenvölkchens, muss rasch und ohne lange Vorbereitung gearbeitet werden. Auch Genreszenen gelingen nur natürlich, wenn sie unbemerkt erhascht werden können. Sogar landschaftliche Stimmungsbilder erfordern oft ein rasches Zugreifen. Das ermöglicht nun die ganz kleine, mit wenigen Griffen bereite Kamera. Natürlich wird man bei derartigen Arbeiten auf die Verwendung des Statives verzichten und die Aufnahme aus freier Hand machen müssen. Bei zweckmässig gewähltem Apparate und wirklich gutem Objective — dies ist die Hauptsache! — lernt sich das rasch. Nun kommt die Frage: Wie muss ein so kleiner Apparat gebaut sein, um den Zweck möglichst gut zu erfüllen und zugleich die Arbeit tunlichst zu erleichtern?

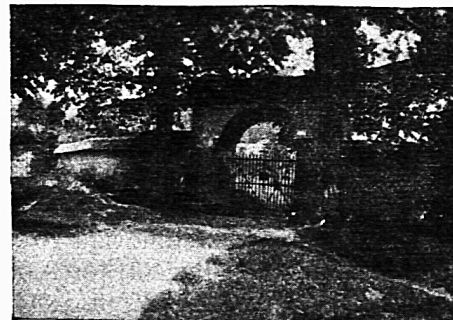
Hauptsache ist eine einfache und sehr solide Bauart. Dadurch wird ein Versagen bei starkem Gebrauche und bei den Zufälligkeiten auf Reisen

vermieden. Der wundervoll erdachte, komplizierte Mechanismus eines Apparates taugt für unsern Zweck nichts, weil er empfindlich ist und leicht zu Versagern führt. Unter den Klappkameras gibt es zwei Arten, die mit Laufbodenführung und die mit Spreizen. Ich gebe aus gründlicher Erfahrung letzterer den Vorzug, weil diese Bauart die robustere ist und gestattet, mit einem einzigen Griffe die Kamera zu öffnen und auf unendlich einzustellen. Auf den doppelten Auszug zum Arbeiten mit Objektivhälften kann man dabei verzichten. Dadurch macht man sich nur das Arbeiten komplizierter und eben gerade das muss ja vermieden werden, wenn man mit Freude und Erfolg will arbeiten können. Der Verschluss sei am besten ein einfach gebauter Schlitzverschluss. Man erschrecke nicht ob dieser Behauptung. Es ist einer von den vielen Irrtümern, die in der photographischen Literatur immer weiter geschleppt werden, zu sagen, Arbeiten mit dem Schlitzverschluss können von Anfängern nicht ausgeführt werden. Man überlege, was leichter ist, einen Verschluss auszulösen, der sich vorn am Objektiv befindet oder einen hinten am Kamerakörper. Doch gewiss das letztere. Es ist, das sei gerade hier bemerkt, auch besser, den Apparat in Augenhöhe zu halten und das Motiv mit einem Durchsichtssucher einzufangen, als das Andrücken der Kamera an den Bauch und das lange Einvisieren mit einem Spiegelsucher.

(Schluss folgt.)

Würzburger Fortbildungskurse für Schul- und Chorgesang.

Der bekannte Würzburger Gesangspädagoge, Musikschriftsteller und Komponist Raimund Heuler veranstaltet von Zeit zu Zeit Kurse für Schul- und Chorgesanglehrer. 1914 fand der 13. Kurs statt. Die Dreizehn war diesmal wirklich Unglückszahl; denn die einbrechende Flut grosser Ereignisse, dann die allgemeine Unsicherheit und Not unterbanden für lange Jahre gewalttätig eine Fortsetzung der Würzburger Gesangkurse, die in Deutschland und darüber hinaus Ruf gewonnen hatten. Bis es dieses Jahr dem restlos tätigen Leiter unter Mühen gelang, einen neuen Kurs anzuordnen und durchzuführen. Die früheren Kurse dauerten eine Woche und vereinigten stets über hundert Teilnehmer aus Deutschland und andern Staaten; der diesjährige wurde infolge der Un-



Aufgenommen mit «Muro»-Suter und Suter-Anastigmat, Serie I.

gunst der Nachkriegszeit auf eine halbe Woche zusammengedrängt: zirka 60 Teilnehmer hatten sich eingefunden; der Grossteil aus Nord und Süd, Ost und West Deutschlands, dazu einige Ausländer. Für Unterkunft und Verpflegung war gut vorgesorgt.

Das inhaltsreiche Programm, das die Gesangspädagogen Raimund Heuler, Felix Heuler und Heinrich König darboten, wies an wichtigen Themen auf: Das Intonationsproblem mit Versuchen am Reinharmonium; Schulgesangsmethoden der Gegenwart; das Tonnamenproblem (Karl Eitz); Grundzüge eines neuen Unterrichtsweges zur Erlernung des selbständigen Notensingens; die Stimmbildungsfrage im Schulgesang; das schwache musikalische Ohr bei Schüler und Lehrer.

Die meisten dieser Themen wurden nicht etwa rein theoretisch abgewickelt, sondern mit vielen praktischen Versuchen durchsetzt. Drei Schülerklassen standen zur Verfügung; gelegentlich wurden auch Kursteilnehmer zu Versuchen herbeigezogen. Aussprachen zwischen Vortragenden und Hörern förderten zudem eine erfolgreiche Auswirkung der Vorträge. Es ist nicht meine Absicht, als Repetitor näher auf alle diese Vorträge einzugehen; ich möchte aber doch einzelne Punkte herausgreifen, die zum Vergleiche mit der Gesangsfrage in unsern Schulen locken.

An der Spitze des Kursprogramms stand das heikle *Intonationsproblem*. Herr Raimund Heuler erläuterte die Schwingungsverhältnisse des *pythagoräischen*, des *natürlich-reinen* (harmonischen) und des *temperierten* Tonsystems und zeigte am Reinharmonium die klangliche Eigenart der drei Stimmungen. Für den mehrstimmigen Gesang, soll er grösseren Wohlklang gewinnen, müssen wir der

harmonischen Stimmung durchaus den Vorrang geben. Terz und Septime sind die Töne der reinen Stimmung, die von den gleichen Intervallen pythagoräischer und temperierter Stimmung am meisten abweichen; beide klingen in der reinen Stimmung bedeutend tiefer. Ist es denn nicht gleichgültig, wie wir intonieren? Sicher nicht. Die strahlende Schönheit der natürlich-rein intonierten Durdreiklänge I, IV und V insbesondere muss selbst von einem wenig geschulten Ohr wahrgenommen werden. Wird natürlich-rein intoniert, so treten oft als Begleiterscheinungen die sogenannten Kombinationstöne bereichernd und klangverschönernd auf; Töne, die gut hörbar erklingen, die aber nicht gesungen oder gespielt werden, sondern aus sekundären Schwingungswellen entstehen. Der Instrumentalist auf Instrumenten temperierter Stimmung (Klavier, Harmonium, Orgel) kann diese Kombinationstöne auch hervorrufen! die Konsonanz ist jedoch nie so sprechend wie bei reiner Intonation. Jeder feinhörige Geiger kennt die Kombinationstöne; ihr stärkeres oder schwächeres Erklängen bei Doppelgriffen ist ihm Gradmesser harmonischer Reinheit. Ebenso ist es rein intonierenden Singstimmen möglich, mit einfachen Akkorden schöne Kombinationstöne hervorzurufen. Wir kommen aber mit der harmonischen Stimmung allein nicht immer aus; in einstimmigen Melodien kann sie unter Umständen unpassend schwerfällig und lahm wirken; erst die Verwendung pythagoräischer Tonschritte wird der melodischen Linie Geschmeidigkeit und Aufschwung verleihen können. Somit müsste dem Sänger für einstimmigen Gesang wenigstens auch die höhere Terz zur Verfügung stehen.

Wenn der Gesanglehrer dem Intonationsproblem, das mit der Erfüllung der obigen Forderungen noch lange nicht erschöpft wäre, Bedeutung beimisst, wird er eine ganz gründliche Gehörschulung pflegen, und logischerweise baut er seinen Unterricht auf der Akkordik auf, nicht aber auf der Tonleiter; denn der Akkord ist das Primäre und nicht die Tonleiter; und das musikalische Material, welches vom Kind in die Schule mitgebracht wird, ist fast ausschliesslich akkordischer Natur. (Man denke an Zurufe, Kuckucksruf, Glockensignale, Autohupen, Kinderreime!) Die Tonleiter wird wohl für Vokalisieren verwendet, doch Fundament ist sie nie.

Das Intonationsproblem spielt in unserer Schule, und wie ich nach gemachten Erfahrungen annehmen darf, auch in anderen schweizerischen Schulen und ebenso in Gesangsvereinen eine noch fast durchwegs nebensächliche Rolle, und es dürfte noch geraume Zeit verstreichen, bis es gebührend gewürdigt wird.

Ich stelle zwar hier fest, dass an unserem Staatsseminar ein musikalischer Haudegen seit Jahrzehnten gerade auf diesem Gebiet grössere Ansprüche erhebt als die Allgemeinheit. Aber Gleichgültigkeit, Unzulänglichkeit und Widerspruchswillen haben bis heute verhindert, dass solche Bestrebungen den verdienten Erfolg gehabt

hätten, und so bleibt ein Hauptteil eines wirklichen Gesangunterrichtes ohne gründliche Pflege. Das muss festgehalten werden: Jeder Gesangsunterricht, der in ein Reich des Schönen einführen will, kommt nicht um die fundamentalen Forderungen *Intonations- und Stimm-schulung* herum. Für die Schule ist das im allgemeinen noch nicht erkannt worden. Hingegen ist durch die vermehrte Beachtung, welche Kampfgerichte an Gesangsfesten in letzter Zeit diesen beiden Punkten schenken, bewirkt worden, dass befähigte Chordirigenten sich intensiver mit Stimm- und Gehörbildung abgeben, als früher gebräuchlich war. Soll aber mit den Jahren Bedeutenderes auf breiter Grundlage erreicht werden, so muss die Schule vorarbeiten; denn ein Ohr und ein Stimmorgan müssen jung richtig erzogen und eingeengt werden; werden sie aber verbildet, so ist der Weg zum guten später nicht mehr oder unter unsäglichen Mühen aufzufinden. Wer im Intonationsproblem, in der Vervollkommnung des musikalischen Hörens Wesentlichstes des Gesangunterrichtes sieht, schenkt zugleich der Stimmbildung grösste Aufmerksamkeit; denn ebensosehr wie durch unsaubere Intonation wird auch durch klanglich gemeine Tonproduktion ein feines Ohr verletzt. So wunderte ich mich nicht, dass die Schülerklassen Raimund Heulers sich durch schöne, weiche Tongebung auszeichneten. Die Tonsumme der ganzen Klasse erklang wie ein einziger grosser und schöner Ton, so sehr nahmen sich die Stimmen gegenseitig an. Das ist immer nur möglich bei reiner Intonation und Stimmkultur.

Ueber *Stimmbildung* und Aussprache referierte in klarem Zusammenhang Herr Heinrich König. Ich hätte bloss gewünscht, die Versuche an den Schülern wären ganz bedeutend ausgedehnt worden. So erhielten wir zwar Aufschluss über verschiedene Stimmtypen (den nasalen, den halsigen und den natürlich richtigen), dagegen nicht demonstrativ über Fragen wie Neutralisation der Vokale, hell und dunkel, Register, Stimmgrenzen, Mutationerscheinungen; alles Fragen, die nicht nur den Lehrer für Sologesang, sondern jeden Schulgesanglehrer ebenso berühren. Das Singen « senza ogni muscoli » der Italiener wurde erwähnt (lockerster Ansatz und Halsweitung), aber wie es sich bei Männerstimmen, wie bei ungebrochenen Stimmen anhört, wurde leider nicht gezeigt; auch nicht, in welcher Lage die Kinderstimme meist zuerst gelockert werden muss, um expansionsfähig zu werden.

Herr Felix Heuler gab einen Abriss über *Schulgesangsmethoden* der Gegenwart, erläuterte das Eitzsche Tonnamensystem und ging näher auf die Eitzsche Tonwortmethode ein, die von Raimund Heuler für den Schulgesangunterricht ausgebaut wurde. Die Tonwortmethode hat in Deutschland grosse Anhängerschaft gefunden. Sie weist entschieden bedeutende Vorzüge gegenüber andern Methoden, die zum selbständigen Singen, zum Blattsingen anleiten, auf. Das bewiesen die vorgeführten Gesangsklassen, welche — obwohl sie

nicht musikalische Auslese darstellten, sondern nach Veranlagung sich von unterster Sprosse an reihten — vorzügliche Resultate der Treffsicherheit lieferten. Viele der Schüler hatten, was man absolutes Gehör in bestimmtem Umfang nennen könnte; sie stimmten Töne, deren Namen ihnen zugerufen wurden, sofort in richtiger Tonhöhe an. Herr Raimund Heuler tat jedoch dar, dass wir es hier, wie übrigens auch bei jenen Methoden, die sich brüsten, sie anerkennen das absolute Ohr, mit feinen Muskelempfindungen zu tun haben, was durchaus einleuchtend ist.

Es sei an dieser Stelle nicht unterlassen, die Erfolge der Tonwortmethode besonders hervorzuheben in einem Moment, wo in unserm Kanton die sogenannte Transponiermethode durch unverdient reichliche Propaganda alles andere zu ersticken droht. Ich bemerke, dass ich nicht Feindseligkeit oder Voreingenommenheit gegen diese Methode hege; ich weiss ihre Vorteile durchaus zu schätzen. Hüten wir uns aber vor Uebereilung; gehen wir zunächst einmal an die künstlerische Seite der Gesangsfrage heran, bevor wir uns einer Methode ausliefern, welche mehr als manche andere in öde Rechenschieberei ausarten kann, die zu betreiben ein Flickschuster genügt. Wir kommen auch mit schönen Programmen und Lehrplänen nicht weiter: selbst wenn für « alle Klassen » Dinge wie « Tiefdruckatmung, Kehlraumweitung, Voix mixte, Pflege des Tonsinnes » vorgeschrieben werden. « Bitte vorzeigen und vormachen! » rufen wir entgegen. Wie viel Förderung ist fast allen andern Schulfächern in letzter Zeit durch Einführungs- oder Fortbildungskurse erwachsen. Deutsch, naturkundliche Fächer, Zeichnen, Schreiben, Handfertigkeit erleben Kurse in grösserem oder kleinerem Kreise; und gar Turnen! Tut man einige hundert Schritte, so riskiert man, in einen Turnkurs zu treten!

Man verzeihe mir die kurze Abschweifung. Ich gehe zu den Würzburgern zurück, Abschied zu nehmen. Und ich gedenke nicht nur der Arbeitstage, sondern auch schöner Abendstunden, wo unter den alten Kastanienbäumen des weiten Hofbräugartens eine ungezwungene Sängerrunde Ernstes und Heiteres, Fachliches und Nichtfachliches austauschte und für kurze Zeit der sorgen erfüllte Alltag vergessen war. Und ich denke an den Spaziergang auf die hohe Frankenwarte, wo Abendsonne und aufziehendes Gewitter kontrastreiche Farbenstimmungen schufen. Wir schauten die Marienfeste, das wuchtige Wahrzeichen der fürstbischöflichen Stadt, die Kirchen und Brücken; verfolgten des Maines goldene Windungen durch sanfte Rebhügel und wünschten stillschweigend Einhalt der Verelendung eines solchen Landes, hofften auf Befreiung und tröstlichere Zukunft.

NB. Es sei nicht unterlassen, noch auf einige von Raimund Heulers gesangspädagogischen Schriften aufmerksam zu machen, aus denen ein interessierter Leser bei einem der führenden deutschen Gesangspädagogen Rat und Anregung wird holen können.

R. Heuler: Der Gesangunterricht in den untern Klassen. Die Note im ersten Gesangunterricht. Rhythmische Uebungen. Tonartübungen. Grundlagen des Schulgesangunterrichts. Kling, Klang, Gloria; Singbuch für unsere Kleinen und Kleinsten (mit vorzüglichem methodischem Vorwort).

Diese Bücher und Schriften sind im Verlag R. Banger, Würzburg, erschienen. « Kling, Klang, Gloria » kann zum Preise von Fr. 2. — durch den Berichtersteller bezogen werden.

F. Buri, Sek.-Lehrer, Langnau.

Ein Weihnachtsspiel.*

Hand aufs Herz: Wer darf behaupten, die landläufigen und zumeist von Zürich aus auf Weihnachten immer wieder vermehrten Weihnachtsspiele hätten ihn vollauf befriedigt, im Innersten ergriffen, wahr und wirklich feierlich gestimmt? Fühlen wir uns nicht die Grossen, die den Kleinen ein Stücklein anlernen, auf dass sie Weihnachten auch theaterlich begehen könnten, mit Samichlaus- und Zwergenspuk und wenn möglich, versteckt natürlich, einer guten Lehre zu Beginn oder am Ende — ist's nicht so? Hat man nicht die scheinfrommen, moralischen Sprüchlein in Schriftdeutsch abgelöst durch nichtssagendes, gemütsarmes und ebenso unkindertümliches Machwerk zum Aufführen in Mundart? Es blüht das Gepolter, der Silbertand, die Festerei nach dem Kalender — das Erlebnis aber mag im Wust der Aeusserlichkeit ersticken...

Anders will es Josef Reinharts « Stern von Bethlehem ». Schon das Gewand des Heftes deutet auf Ernsthafteres. Und wer zu lesen beginnt, der ahnt und weiss zum Ende gewiss: Das ist nicht Kinderverskram zu Weihnachten, nicht « nette, schlichte Mundartpoesie », nicht einjähriges Gewächs. Da steht mehr, eine geistig höher reckende Absicht dahinter — und die tiefe, machtvolle Wirkung kann nicht ausbleiben. Das uralte und immer gleiche Lied von der frohen Botschaft in Wort und Weise würdig ihrer Zeit zu künden, schlichtfromm, einfach-gross, eindringlich-innig: das haben die besten Geister der Jahrhunderte versucht, als Dichter, Maler und Musiker. In ihrem Sinn hat Reinhart sein Weihnachtsspiel geschaffen. Das namenlose Volkslied in seinen dichterisch höchsten, unvergänglichen Fassungen tönt aus den grossartig knappen, das Wesentliche in zarten, seelenvollen oder schreckhaft gewalttätigen Bildern ausprechenden Versen, die durch die Verschmelzung von bewusster Kunst und ursprünglich-volkstümlichem Dichterempfinden eine Symbolkraft gleich altherwürdiger Poesie, gleich den Worten des Evangeliums selbst erhalten haben. So dankt Maria dem Verkündigungengel für die Lilie:

* Der Stern von Bethlehem. Die Weihnachtsgeschichte in Wort und Bildern. Gedichte in Mundart von Josef Reinhart. Schattenbilder von Amanda und Oskar Tröndle-Engel. Im Rotapfelverlag, Erlenbach-Zürich.

« Und het das Blüeihe kei Ärdenänd,
So will i se pflanze-n-und hüete guet
Und wott se tränke mit rotem Bluet.
Bis d'Sunne-n-am Himmel niedergeit,
Jetzt und bis in Ewigkeit. »

Mit überwältigendem Stimmungszwang steigert der Dichter, auch ähnlich der gehaltreichsten und formvollendetsten Volksdichtung, ein Thema, wiederholend und umwandelnd, es zum unvergesslichen Eindruck:

« Die mächtige drei Könige, sie möchte si wehre;
Sie müesse si beuge trotz Chronen und Ehre;
Sie müesse si beuge mit Mantel und Chron
Vor üsem heilige Gottessohn. »

Ist es noch nötig zu sagen, dass eine solche Dichtung nicht nur und nicht vorab für die Schüler bestimmt ist? Dass ihr Macht innewohnt, ans Herz, an das verschüttete Gemüt Erwachsener zu rühren und verachtetes und verlachtes Leben zur Auferstehung zu wecken? Wohl mögen es Kinder sein, die der Weihnachtsgeschichte gläubiger Mund sind. Aber die Absichten des Dichters und der Schöpfer der den sieben Gedichten beigegebenen Bilder, Amanda und Oskar Tröndle-Engel, gehen dahin — so dürfen wir es verstehen — den Weihnachtsfeiern und dem Weihnachtsgedanken wieder Tiefe und Blutwärme des Erlebens zu geben. Dazu sind auch die Schattenbilder in ihrer rührend-innigen Empfindung und ungemachten Einfalt geschaffen.

Ein Programm deutet an, was für Musik als Begleitung und Rahmen dienen kann. Diapositive der Schattenbilder sind leihweise bei Frau A. Tröndle-Engel in Solothurn zu beziehen. Packender, eindrucksvoller noch als die Projektionen werden lebende Schattenbilder nach den Stimmungen und Gruppen der Gedichte und der Schattenschnitte im Heft. Möge nun recht mancher zu dem nicht lustig-leichten, wohl aber an köstlichen Gemütschätzen reichen « Stern von Bethlehem » greifen und durch ihn alt und jung zur Weihnachtsfreude und zur Weihnachtserkenntnis führen. *Landolf.*

Bücher für den Weihnachtstisch.

Es ist ein guter Brauch, seinen Lieben ein schönes Buch unter den Tannenbaum zu legen als eine Gabe von bleibendem Wert, die mehr bedeutet als ein blosses Andenken an den lieben Geber. Unsere Verleger und Buchhändler wissen sich auch der schönen Sitte anzupassen, und nie ist der Büchermarkt reichlicher mit Neuigkeiten versehen als auf diese Festzeit hin, und jeder weiss, das was er bringt, mit gut gesetzten Worten zu preisen als das Beste vom Besten, so dass dem Käufer die Wahl wohl schwer werden kann, und er vielleicht froh ist, wenn ihm einige Leitpunkte gegeben sind, wenn ihm schon einiges bekannt ist, worauf er sein Augenmerk richten kann. Dies sei hier versucht, wobei aber zum vorneherein die Einschränkung gemacht werden soll, dass nur

schweizerische und zunächst bernische Schriftsteller oder Verleger berücksichtigt werden, nicht aus ödem Nationalismus, aber wir dürfen schon daran denken, dass das schweizerische Buch heute in seiner Verbreitungsmöglichkeit so ziemlich auf den engen Kreis unseres Landes begrenzt ist. Zudem findet das Beste, was jenseits unserer Grenzpfähle geschaffen wird, den Weg zu uns gleichwohl, und wenn von dem minder Guten und Zweifelhafte bei uns etwas weniger abgesetzt wird, so ist das kein Unglück.

Fangen wir also an mit den Büchern für unsere Kinder, für die ja das Weihnachtsfest in erster Linie bestimmt ist. Da begrüßen uns zunächst zwei liebe, alte Freundchen « *Vreneli und Jogeli* »¹⁾, die Zina Wassilief einst gezeichnet und deren Abenteuer in den Schweizerbergen sie in gemütlichen Versen besungen hat. Der Verlag A. Francke A.-G., Bern, hat das lustige Buch auf diese Weihnachten neu aufgelegt und die runden Gesichter des wackern Geschwisterpaares schauen noch ebenso ergötzlich in die Welt hinaus wie einst, und sie werden wohl von unsern Kleinen mit dem gleichen Jubel empfangen werden, den sie schon bei ihrem ersten Auftreten auslösten. — Ein starker Mitbewerber um die Gunst der Kinderwelt erwächst dem fröhlichen Bilderbuch allerdings in der schönen Gabe, die Lisa Wenger-Ruutz auf den Weihnachtstisch legt: « *Wie Annemarie ihre Mutter sucht* »²⁾. Die naiven und doch künstlerisch flotten Bilder dieses feinsinnigen Kinderbuches, in sicheren Strichen und kecken Farben hingeworfen, werden vereint mit den gelungenen Versen unseren Kleinen mächtige Freude bereiten, und auch die Grösseren werden gern zu dem schönen Buche greifen und warmen Anteil nehmen an den Irrfahrten der tapferen Kleinen und ihrer treuen Gefährten, den Kaminfegerlein. — Für diejenigen unserer Kinder, die sich die bunten Bilder nicht mehr nur von der Mutter erklären lassen wollen, sondern die sich selbst schon der schweren Kunst des Lesens befleissen, ist die neueste Sammlung von Ernst Schneider bestimmt, die auch im Verlag Francke, Bern, erschienen ist. « *Auf blumigen Matten* » nennt sie sich³⁾ und bringt eine bunte Fülle der schönsten Erzählungen und Märchen, Gedichte und Sprüche älterer und neuerer Erzähler und Dichter. Wer den Holderbusch kennt und liebt, der weiss, dass es Ernst Schneider meisterhaft versteht, das Beste für die Kinderwelt auszulesen und mit feinstem Verständnis zusammenzustellen. Die Sammlung ist ein wahres Schatzkästlein, dessen Wert noch erhöht wird durch die farbenfrohen Bilder, die Emil Cardinaux über die Seiten des Buches gestreut hat und die sich meisterhaft dem Geist der Sammlung und dem Verständnis der Jugend anpassen. — Wer mit geringerem Kostenaufwand Freude bereiten will, auch der Lehrer und die Lehrerin,

¹⁾ Verlag A. Francke, Bern. Geb. Fr. 4. 80.

²⁾ Verlag Grethlein & Cie., Zürich. Fr. 5. —.

³⁾ Verlag A. Francke, Bern. Geb. Fr. 5. 80.

die ihren Schülern eine kleine Weihnachtsbescherung machen wollen, greife zu den altbewährten, billigen Heften der Sammlung « *Freundliche Stimmen an Kinderherzen* »⁴⁾ oder zu den « *Illustrierten Jugendschriften* »⁵⁾. Beide berücksichtigen in besonderen Heften die verschiedenen Altersstufen und bringen hübsche Erzählungen, Verschen und Bilder in guter Auswahl. — Nette Gedichtchen zum Aufsagen enthält das Büchlein von Dora Liechti - Frutiger « *Wiehnecht* »⁶⁾ und auch das Sammelbändchen von Ed. Fischer « *Gedichte für kleine Schüler* »⁷⁾, zum Vortragen mit verteilten Rollen ». Mütter oder Lehrerinnen, deren Kinder unter dem Weihnachtsbaum ein Verslein sagen wollen, finden in dem einen oder andern der beiden Büchlein sicher etwas Passendes. Wer vom Aufsagen einen Schritt weiter wagen will zum richtigen Theaterspielen, der greife zu Heft 10 der Jugendbörnsammlung « *Schultheater* »⁸⁾.

Wenn auch Rosegger einmal behauptet hat: « Wer heutzutage Märchen erzählen will, der muss sich an die Erwachsenen wenden: die Kinder glauben nichts mehr, » so wird dennoch das Märchenbuch noch immer seinen Platz auf dem Weihnachtstisch finden. Neue, gute Märchensammlungen für Kinder sind zwar selten, und man ist meist auf die alten, klassischen Märchenbücher von Grimm, Andersen und Bechstein angewiesen, aber es sei doch hingewiesen auf ein neues Märchenbuch, das *Carl Fluhbacher* unter dem Titel « *Lottis Wunderfahrt* »⁹⁾ geschrieben hat. Die Märchen, die von Werner Stöcklin sinngetreu illustriert sind, richten sich zwar fast mehr an die Erwachsenen als an die Kinder; denn sie reden viel von Hunger und Not und Krieg und von der Sehnsucht nach dem Frieden. Doch da sie von den Grossen wohl kaum gelesen und noch weniger beachtet werden, so seien sie unsern Kindern gegeben; vielleicht dass sie etwas mit-helfen, ein Geschlecht zu erziehen, das den Frieden schätzen und den Krieg verachten lernt.

An grösseren Erzählungen für die Jugend ist unsere bernische Literatur nicht besonders reich, und unsere Buben und Mädchen sind meist auf die guten Erzähler unserer östlichen Miteidgenossen angewiesen. Da mag nun die heitere Geschichte von *Hedwig Kasser*, « *Der Glockenmohr* »¹⁰⁾, wohl eine kleine Lücke ausfüllen. Es ist eine muntere Feriengeschichte, und mannigfaltig sind die Erlebnisse der wackeren Bernerfamilie die ihre Sommerferien im schönen Saanenland zubringt. Besonders der jüngste Spross der Haushaltung schafft Abwechslung und Unruhe genug. Warum ihn die Leute des Saanenlandes Glockenmohr ge-

tauft, sei hier nicht verraten. Sinnige Märchen, von der Mutter erzählt, bieten erwünschte Ruhepunkte im regen Getriebe des Alltages. Albin Schweri hat zum Text die von der Jugend gewünschten Bilder gezeichnet, darunter einige gute Ansichten nach der Wirklichkeit.

Grössere Knaben ziehen dem rein unterhalten-den Buche gerne das mehr belehrende vor, und da sei hingewiesen auf *Die Geschichte der Schweiz*, der Jugend erzählt von *Joh. Jegerlehner*¹¹⁾, die auf die Festzeit hin in zweiter Auflage erschienen ist. Der gewandte Erzähler versteht es, der Jugend die Geschichte ihres Landes in schlichter, einfacher und gerade darum fesselnder Sprache darzubieten. In knappe, festumrissene Bilder ist der weitschicht-ige Stoff abgeteilt, jedes Stück für sich ein ge-schlossenes Ganzes. Wenn auch, alter Tradition entsprechend, die kriegerischen Taten der Vor-fahren den Hauptteil des Buches in Anspruch nehmen, so gedenkt doch der Erzähler auch der Männer, die durch ihre Geistestätigkeit das Wohl des Landes gefördert haben. Aufrichtige Liebe zu Land und Volk spricht aus dem aus ehrlicher Ueberzeugung geschriebenen Buche.

Wenn der « *Schweizer Pestalozzikalender* »¹²⁾ erst am Schlusse erwähnt wird, so soll ihm das nicht zum Schaden gereichen, er steht ja « sowie-so » auf dem Wunschzettel sämtlicher Buben von dem käse hohen Abc-Schützen bis hinauf in die hohen Kreise der grünen und blauen Mützen. Er erscheint auch für 1924 in der gewohnten gedie-genen Ausstattung und mit dem ihm eigenen reichen Inhalt. Sehr zu begrüßen ist, dass nun neben dem etwas teuren Kalender nebst Schatz-kästlein auch noch eine wesentlich billigere Aus-gabe unter dem Titel « *Schweizer Jugendkalen-der* » herausgegeben wird. Die Verbreitung des wertvollen Jugendkalenders wird dadurch noch gefördert.

(Schluss folgt.)

ooooooooo VERSCHIEDENES ooooooooo

Zum Aufsatz-Wettbewerb des Schweizerwoche-Verbandes. Das Zentralsekretariat des Schweizerwoche-Verbandes in Solothurn erlaubt sich, die Lehrerschaft, welche beabsichtigt, mit ihrer Klasse am diesjährigen Aufsatz - Wettbewerbe über das Thema: « *Die kleinste Arbeit schaffe, als sei sie dein Meisterwerk, rasch und gut* », teilzunehmen, höflich zu ersuchen, die zu prämierenden Aufsätze bis spätestens am 15. Januar 1924 einzusenden, damit die Zahl der Aufsätze festgestellt und mit der Vorbereitung und dem Versand der Preis-bücher sofort begonnen werden kann. Wir hoffen gerne, dass eine grosse Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen sich noch an diesem Wettbewerbe be-teiligen werden.

Zentralsekretariat
des Schweizerwoche-Verbandes.

⁴⁾ Verlag Orell Füssli, Zürich. Heft à 40 Rp., 10 und mehr Stück à 35 Rp.

⁵⁾ Verlag J. R. Müller zur Leutpriesterei, Zürich. Heft à 40 Rp.

⁶⁾ Verlag E. Bircher, Bern. Geb. Fr. 1. 80.

⁷⁾ Verlag Sauerländer & Cie., Aarau. Geb. Fr. 1. 80.

⁸⁾ Verlag Sauerländer & Cie., Aarau. Geb. Fr. 1. —.

⁹⁾ Drei Rosen-Verlag, Basel. Geb. Fr. 3. 20.

¹⁰⁾ Verlag A. Francke, Bern. Geb. Fr. 8. —.

¹¹⁾ Verlag Grethlein & Cie, Zürich. Geb. Fr. 8. —.

¹²⁾ Verlag Kaiser & Cie., Bern. Mit dem Schatzkästlein zusammen Fr. 2. 90. Jugendkalender Fr. 1. 40.

L'éducation à l'âge préscolaire.

Par Th. Mœckli.

(Suite.)

C'est partout et toujours la même idée prédominante chez les pédagogues modernes: celle de la liberté de l'enfant. Elle est concrétisée dans cette formule exprimée, au deuxième congrès international d'éducation nouvelle, qui s'est tenu à Montreux en août dernier, par M. le Dr C.-G. Jung, le fameux psychologue analyste de Zurich: «Partir des instincts de l'enfant, s'appuyer sur sa spontanéité, le laisser croître du dedans au dehors, au lieu de lui imposer nos vues d'adultes, nos programmes et nos méthodes, tirer parti de l'éveil des intérêts ancestraux, tel est le point de départ de l'éducation nouvelle; et son point d'arrivée sera: sublimation des instincts, substitution de la volonté réfléchie aux impulsions, prise de possession de soi physique, intellectuelle et morale. L'éducation nouvelle n'est pas liberté, mais libération: libération des tendances inférieures au profit de la consécration de l'homme à un idéal où les valeurs spirituelles sont au premier plan.»

M. le Dr Ed. Claparède, professeur à l'Université de Genève et l'un des directeurs de l'Institut J.-J. Rousseau, auquel nous reviendrons plus tard, a la même conception de la tâche de l'éducateur. Ce que la psychologie enseigne avant tout à l'éducateur, dit-il, c'est que, s'il veut que ses efforts soient couronnés de succès, il doit conformer cette éducation à la nature propre de l'enfant. Car il ne sert de rien de vouloir aller contre les lois de la nature. Même dans les cas où l'on veut modifier la nature, il faut encore tenir compte de ses lois, quitte à les tourner à son profit. Comme on l'a dit avec finesse, on ne commande à la nature qu'en lui obéissant. La pédagogie doit donc partir de l'enfant. *L'école pour l'enfant*, et non plus *l'enfant pour l'école*, les méthodes et les programmes gravitant autour de l'enfant, et non plus l'enfant gravitant tant bien que mal autour d'un programme arrêté en dehors de lui, telle est la révolution «copernicienne» (comme on l'a justement appelée) à laquelle la psychologie convie l'éducateur.

Or, à l'école, on considère habituellement l'intelligence en dehors de son contexte vital; on fait travailler l'enfant sans avoir préalablement éveillé chez lui un désir dont le travail en question aurait pour fonction de conquérir la réalisation. Rousseau avait déjà aperçu cette grave erreur psychologique, qui ne tend à rien de moins qu'à enlever à l'activité son moteur naturel. «L'intérêt présent, disait-il, voilà le grand mobile, le seul qui mène sûrement et loin.» ... Sans doute, l'écolier n'aime pas le travail qui l'ennuie! Mais justement le travail qui ennue est celui qui ne répond à rien, qui n'est dicté par aucun intérêt. L'enfant est l'être actif par excellence; il s'agit seulement de guider son activité, de la canaliser habilement, de la relier à quelque intérêt ou besoin naturel...

Je sais bien que le mot de «jeu», quand on parle d'en faire le fondement de l'activité scolaire, a pour effet de produire un grand scandale, même dans nos démocraties qui se piquent de libéralisme. «Les écoles sont faites pour travailler et non pour jouer!» s'écrie-t-on. Est-ce bien sûr? A mon avis, les écoles sont faites (ou devraient être faites) pour développer l'enfant, pour le développer le mieux possible (en donnant au mot développement le sens le plus large). Dire que les écoles sont faites pour travailler (en donnant à ce mot le sens attaché au travail scolaire habituel), c'est résoudre la question par la question; c'est commettre une pétition de principe. Car, précisément, il s'agit de savoir si le jeu n'est pas la meilleure introduction au travail.»

Les penseurs ont d'ailleurs toujours mis le principe de liberté à la base d'une éducation rationnelle. Le père Lacordaire disait déjà: «Un enfant ne doit ni commander ni être obéi à tout propos, comme le font les enfants gâtés; mais il ne faut pas non plus qu'il soit asservi comme un esclave, et qu'il ait peur d'avoir une pensée. Un enfant qui ne délibère jamais, qui ne pense jamais, qui est passif dans tous ses actes, ne sera propre un jour qu'à obéir lâchement aux hommes et aux choses qui le domineront par l'effet du hasard.»

Je ne résiste pas ici au plaisir de donner une brève citation de notre poète national zurichois, le grand Gottfried Keller, et me garderai de déflorer sa langue savoureuse par une traduction: «Seine Mutter aber — il s'agit de Frau Regel Amrain et de son fils — seine Mutter aber hielt ihr Wort und erzog ihn so, dass er ein braver Mann wurde in Seldwyla, und zu den wenigen gehörte, die aufrecht blieben, so lange sie lebten. Wie sie dies eigentlich anfang und bewirkte, wäre schwer zu sagen; denn sie erzog eigentlich so wenig als möglich, und das Werk bestand fast lediglich darin, dass das junge Bäumchen, so vom gleichen Holze mit ihr war, eben in ihrer Nähe wuchs und sich nach ihr richtete. Tüchtige und wohl geartete Leute haben immer weit weniger Mühe, ihre Kinder ordentlich zu ziehen, wie es hinwieder einem Tölpel, der selbst nicht lesen kann, schwer fällt, ein Kind lesen zu lernen. — Im Ganzen lief ihre Erziehungskunst darauf hinaus, dass sie das Söhnchen ohne Empfindsamkeit merken liess, wie sehr sie es liebte, und dadurch dessen Bedürfnis, ihr immer zu gefallen, erweckte und so erreichte, dass es bei jeder Gelegenheit an sie dachte. Ohne dessen freie Bewegungen einzeln zu hindern, hatte sie den Kleinen viel um sich, so dass er ihre Manieren und ihre Denkungsart annahm, und bald von selbst nichts tat, was nicht im Geschmacke der Mutter lag.»

Permettez-moi encore de mettre en parallèle deux écrivains de langues différentes qui se sont exprimés tout récemment sur l'influence exercée par les enfants eux-mêmes sur ceux qui sont chargés de leur éducation. Dans la «Révue de l'enseignement primaire» de Paris, je lis ceci

sous la signature de Alice Jouenne: « N'oublions pas que chez tout être il y a un sens créateur aigu et que la plus grande joie provient de la satisfaction de ce sens supérieur. Trouver par soi-même la plus minime vérité et la manifester par une parole ou un acte, n'est-ce point la véritable vie? Cette vie doit pénétrer toute notre pédagogie, et pour la réaliser, observons l'enfant. C'est lui, au fond, qui est notre guide, puisqu'il est la matière sur laquelle doit s'exercer notre art, mais une matière vivante et merveilleuse que nous ne devons point asservir en vue d'un moindre effort ou d'une coupable tranquillité. »

N'est-ce pas la même idée qui est à la base de cette sentence publiée dans « Des Volksboten Schweizer Kalender » de Bâle de 1924: « Von deinen Kindern lernst du mehr, als sie von dir. Sie lernen eine Welt von dir, die nicht mehr ist. Du lernst von ihnen eine, die nun wird und gilt. »

(A suivre.)

La surveillance des écoles.

(Suite.)

D'après le système en vigueur en France, le Directeur de l'Éducation, Dr Gobat, prépara en 1887 un projet de nouvelle « Loi sur l'Instruction publique ». Le préfet français est la première autorité scolaire du département. Son collègue bernois devait faire deux visites par an des classes de son district, contrôler les registres tous les trois mois, fournir des rapports semestriels en avril et octobre et un rapport général en avril. Quant à l'inspection des écoles, on voulait lui laisser la surveillance « technique » de l'enseignement, c'est-à-dire l'appréciation de la conduite et du zèle du maître, avec le droit de proposer l'allocation ou le retrait de divers avantages d'ordre pécuniaire.

Heureusement, le projet souleva une opposition unanime. Le Gouvernement le rejeta et adopta le principe de la « Bezirksschulkommission » d'après le modèle zuricois, avec, en plus, cinq inspecteurs cantonaux. — Le Synode scolaire repoussa, et le projet Gobat, et celui du Gouvernement. Il demanda le maintien de l'inspectorat de carrière avec le même nombre d'arrondissements que précédemment, et les moyens nécessaires pour que l'institution puisse rendre tous les services qu'on en attendait. — Ce point de vue finit par être adopté; la loi du 6 mai 1894 prévoit la création de douze arrondissements scolaires d'inspection, au maximum, administré chacun par un inspecteur de carrière.

* * *

Jusqu'à ce moment-là, les attaques contre l'inspectorat étaient toutes parties des représentants des communes, car l'activité des inspecteurs se fit surtout sentir dans le domaine des améliorations matérielles à la charge des communes: traitements, prestations en nature, moyens d'enseignement, nouvelles maisons d'école, répression des absences. Le mécontentement s'exprimait par la

voie de la presse ou lors de délibérations au Grand Conseil et de votations populaires.

Mais voici que le corps enseignant s'en prit également aux inspecteurs, au fur et à mesure que ceux-ci devinrent une pure instance de contrôle et de surveillance, et qu'ils s'unirent en certains cas aux autorités communales contre les instituteurs. L'âme du mouvement était sans contredit l'inspecteur secondaire Landolt, de Neuveville. Le « système Landolt » dura vingt ans et « der Alte vom Bielersee » fut consciencieusement imité dans tout le canton, mais le personnel enseignant en souffrit durement, c'est là un fait à constater.

Aussi n'est-il pas étonnant que le conflit latent devienne aigu à la mort de l'inspecteur Landolt. Les maîtres secondaires ne demandèrent ni plus ni moins dans la presse corporative et politique que la suppression du poste d'inspecteur de leurs écoles. Les maîtres primaires eurent une attitude plus réservée. Le Gouvernement s'attachait à choisir les inspecteurs parmi les éléments éprouvés du corps enseignant, et « le fossé » se comblait peu à peu. En outre, c'était le moment de la votation de la « Loi sur les traitements » du 31 octobre 1909, campagne à laquelle les inspecteurs prirent une part très active.

La Direction de l'Instruction publique commença par ne pas repourvoir le poste d'inspecteur secondaire immédiatement, mais fit voter par le Grand Conseil, le 30 novembre 1908, un « Décret concernant les inspecteurs des Ecoles primaires et secondaires ». L'inspectorat était conservé pour les écoles secondaires, à raison d'un inspecteur pour l'Ancien canton et d'un deuxième pour le Jura. Pour amoindrir l'influence des inspecteurs, des conférences d'inspecteurs, avec adjonction de six, respectivement trois membres choisis par le Synode scolaire en dehors de son sein, furent instituées. Mais ces conférences ne remplirent pas la tâche qu'on leur avait assignée, car les conférences des seuls inspecteurs eurent lieu comme par le passé.

Se basant sur le décret de 1908, les deux places d'inspecteurs secondaires furent mises au concours... et boycottées par la Société des Maîtres aux écoles moyennes, sections de l'Ancien canton. Le boycott ne fut pas respecté; les Jurassiens s'y étaient opposés et s'appliquèrent à obtenir la nomination de leur homme de confiance (le regretté A. Juncker. — Réd.). Ainsi les deux places purent être pourvues, mais ces circonstances expliquent le malentendu qui sépare encore actuellement l'inspectorat et le corps enseignant secondaire, dans l'Ancien canton, et qui a sa source dans les « avis » de l'inspecteur avant la nomination d'un maître, avis dont le corps enseignant demande la suppression, puisque la formation professionnelle est sévèrement contrôlée, avis auxquels l'inspecteur ne veut pas renoncer...

Enfin, le « Règlement du 1^{er} juin 1910 » a complété la législation au point de vue de l'inspectorat. Le Synode scolaire est intervenu encore une

fois en faveur des instituteurs. Un grand nombre de travaux administratifs furent attribués aux inspecteurs : surveillance des locaux scolaires et halles de gymnastique, protection de l'enfance, soupes scolaires, colonies de vacances, dédoublement de classes, remplacements, médiation entre les commissions d'école et le corps enseignant, etc., etc. Cette partie de leurs fonctions a souvent fait l'objet de critiques, et l'on demande pour eux, de ce côté-là, des allègements. Mais, que l'on y prenne garde... La décentralisation de l'administration scolaire a préservé notre école bernoise de la bureaucratie...

Les prescriptions relatives aux fonctions pédagogiques sont conçues dans un esprit très libéral, qui gagnerait encore à passer de la lettre dans la pratique. Un reproche connu concernait la manière de procéder aux examens, qui ne peuvent fournir qu'une idée approximative du travail du maître et des connaissances de l'enfant. Il faudrait citer tous ces articles 18 et 22, pour constater qu'une féconde collaboration de l'inspecteur et de ses administrés est non seulement désirée, mais exigée, et que ce n'est pas dans les dispositions légales que gît la cause de frottements encore trop nombreux.

* * *

Nous avons esquissé à grands traits le développement historique de la surveillance des écoles. Une constatation s'impose: Depuis 1856, date de la création de l'inspection de carrière, l'instruction publique a réalisé d'immenses améliorations; il a fallu les obtenir d'un peuple qui peine dur, auquel on ne peut pas reprocher de voir plutôt les lourdes charges qui lui incombent, que des avantages d'ordre idéal. Dans cette lutte, l'inspection a été un agent actif, un élément vital du progrès. Nous souhaitons, et l'on ne nous en voudra point de le dire franchement, qu'il reconnaisse partout que son avenir réside non dans le repos de l'attente, l'hostilité contre les nouvelles méthodes d'enseignement, l'alliance avec les pouvoirs locaux contre le corps enseignant, mais dans la coopération étroite avec toutes les instances chargées, à un degré ou à un autre, de l'éducation du peuple, dans la claire vision des nécessités de l'heure.*

oooooooooooooooo DIVERS oooooooooooooooooo

En marge du synode de Tramelan. (A propos du synode de Courtelary, nous recevons encore les lignes suivantes que nous faisons un plaisir de publier. *La Rédaction.*) La mauvaise correspondance des Chemins de fer fédéraux entre le Vallon et Tavannes avait obligé le comité de la section de Courtelary à fixer l'ouverture du synode à 8 heures et demie. Les Vallonniers durent donc se lever bien avant le jour. A Renan, par

* Un dernier article traitera de la « Surveillance des Ecoles » dans d'autres cantons.


exemple, il fallait être à la gare avant 5 heures et demie. Aussi les courageux furent-ils peu nombreux. Comme toujours, les absents eurent tort, car il ne leur a pas été donné de connaître et de goûter la bonne hospitalité de nos amis de Tramelan. Rarement, nous fûmes aussi entourés; on sentait dans les yeux de chacun de ces collègues déjà perdus dans les neiges, plus que de la sympathie.

Et puis, alors qu'au Haut-Vallon on passe force listes pour voir si le Chœur mixte pourra reprendre ses répétitions en janvier — ah! cher Henri de Chevenez, comme j'envie celui dont tu es le porteparoles — les Tramelots, eux, ne disent rien et pan! Quatre superbes chants égaient comme par enchantement, séance et banquet... Et pas seulement de petites chansons, mais de vrais chants en chœur mixte avec un directeur distingué et 25 exécutants.

Que dire aussi des morceaux de violon et piano de MM. Albert Béguelin et F. Matthez! Quel ravissement! parce que quel art et quel pureté!

Et ces amusements après le banquet, ces danses, ces jeux de société... Allons, Vallonniers, mes amis, soyons francs... ces Tramelots nous ont montré samedi dernier comment on organisait une gaie réunion d'instituteurs. Nous n'aurons plus qu'à les imiter.

Un farceur a proposé de fixer le prochain synode à Romont avec pique-nique. Sa proposition a bel et bien été acceptée. A Romont donc les fidèles... bientôt nous l'espérons. *C. J.*

Attention.  Les membres des sections de Delémont et de Porrentruy sont priés de prendre connaissance des convocations qui figurent en II^e page. *La Rédaction.*

Errata. Lire dans le dernier numéro, « *La surveillance des écoles* », au lieu de:
l'intension des politiciens, *l'intrusion des politiciens*;
le précesneur de l'inspecteur, *le précurseur de l'inspecteur*;
unwesentliche Kosten, *unmenschliche Kosten*.

oooooooooooooooo BIBLIOGRAPHIE oooooooooooooooooo

A. Roulier: Pour les fêtes d'enfants. Un petit volume in-16 cartonné, couverture en couleurs. Prix fr. 2.50. Librairie Payot & C^{ie}, Lausanne.

Ceux qui sont appelés à organiser des fêtes d'enfants, à choisir des morceaux à faire réciter à leurs élèves — les instituteurs et les institutrices en particulier —, sont souvent embarrassés, et se plaignent de ne pas trouver ce qu'ils désireraient, c'est-à-dire de petites compositions amusantes, vers ou prose, de courts monologues ou dialogues, voire des comédies, à la portée de jeunes enfants et pouvant être dits ou joués à l'occasion d'un examen, d'une soirée, d'un arbre de Noël.

Le petit livre que nous présentons aujourd'hui au public, sous une couverture attrayante, apporte ce qui manquait jusqu'ici aux parents et aux organisateurs de fêtes d'enfants, quelque chose de

chez nous, qui plaira certainement aux enfants, et qu'ils rendront bien, parce que rien n'est au-dessus de leur portée.

Almanach Pestalozzi pour 1924. Petit in-16 relié toile, avec un grand nombre d'illustrations en noir et en couleurs. Deux éditions: l'une pour jeunes filles et l'autre pour garçons. Librairie Payot & C^{ie}, Lausanne. Prix fr. 2.50.

L'Almanach Pestalozzi, l'ami de nos écoliers, vient de paraître, en 15^e édition. Une diversité attrayante, une documentation étendue, en font un guide souriant et sûr. Les mille connaissances utiles qu'il présente — en ordre parfait —, il les rend aimables par d'excellentes illustrations ou par une disposition ingénieuse. Il les agrmente de concours dotés richement, d'articles sportifs, d'histoires et de jeux variés. Vingt chefs-d'œuvre reproduits en typographie de couleur y animent

une petite histoire de l'art; un résumé d'histoire politique nous conduit jusqu'à la paix de Lausanne; la carte de l'Europe nouvelle, en couleurs, est tout à fait mise au point à ce jour. Comme toujours, on trouve en ces pages un trésor de données scientifiques et statistiques, et beaucoup de formules usuelles.

Soignée à tous égards par des éditeurs soucieux de perfection, cette 15^e année de l'Almanach Pestalozzi marque un nouveau progrès; non seulement on y reconnaîtra d'importants progrès typographiques, dictés soit par un souci d'hygiène de la vue, soit par des considérations esthétiques, mais on remarquera encore qu'une des parties essentielles, le calendrier-éphémérides, a été l'objet d'une entière refonte. Cette publication se recommande d'elle-même et son prix est accessible à tous.

◦ MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT ◦

Lebens- und Unfallversicherungen.

Der Schweizerische Lehrerverein hat mit der Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt, der «Zürich» und der «Winterthur», Versicherungsgesellschaften gegen Unfall Verträge abgeschlossen. Den Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins, mithin allen Mitgliedern des Bernischen Lehrervereins und dem Schweizerischen Lehrerverein als solchem, werden folgende Vergünstigungen gewährt:

1. *Schweiz. Lebensversicherungs- und Rentenanstalt.* a. Vergünstigungen für unsere Mitglieder: 2 % Prämienrabatt. b. Vergünstigungen für den Schweizerischen Lehrerverein: 5 % der Versicherungssumme plus Policentaxe.

2. «Zürich» Allgemeine Unfall- und Haftpflichtversicherungs - A.-G. Zürich. a. Vergünstigung für unsere Mitglieder: 10 % Prämienrabatt. b. Vergünstigung für den Schweizerischen Lehrerverein: 5 % der Jahresbruttoeinnahmen aus allen, auf Grund des Vertrages abgeschlossenen Versicherungen.

3. *Schweiz. Unfallversicherungs-A.-G. Winterthur.* a. Vergünstigung für unsere Mitglieder: 10 % Prämienrabatt. b. Vergünstigung für den Schweizerischen Lehrerverein: 5 % der Jahresbruttoeinnahmen aus allen, auf Grund des Vertrages abgeschlossenen Versicherungen.

Sekretariat des B. L. V.

Assurances sur la vie et sur les accidents.

La Société suisse des Instituteurs a passé des contrats avec la Société suisse d'assurances sur la vie, la «Rentenanstalt», et avec les Sociétés d'assurances «Zurich» et «Winterthour». Les faveurs suivantes sont accordées aux membres de la Société suisse des Instituteurs, et partant aussi aux membres se rattachant à la fois à la Société bernoise des Instituteurs et à la Société suisse des Instituteurs:

1^o *Société suisse d'assurances sur la vie et «Rentenanstalt».* a. Avantages pour nos sociétaires: un rabais de 2 % sur les primes. b. Avantages pour la Société suisse des Instituteurs: 5 % du montant assuré, plus taxe de police.

2^o *La «Zurich», Société par actions d'assurances générales sur les accidents et la responsabilité civile, à Zurich.* a. Avantages pour nos membres: 10 % de rabais sur les primes. b. Avantages pour la Société suisse des Instituteurs: 5 % des recettes brutes de toutes les assurances faites selon le contrat.

3^o *Société suisse par actions sur les accidents, à Winterthour.* a. Avantages pour nos membres: 10 % de rabais sur les primes. b. Avantages pour la Société suisse des Instituteurs: 5 % des recettes brutes de toutes les assurances contractées suivant arrangement.

Secrétariat du B. L. V.

◦◦ EINGEGANGENE BÜCHER ◦◦

«Die Ernte», schweizerisches Jahrbuch für das Jahr 1924. In elegantem Ganzleinwandband Fr. 5.—. Herausgegeben von der Garbe-Schriftleitung. Verlag Fr. Reinhardt, Basel.

Berner Volkskalender 1924. Verlag Buchdruckerei W. Stämpfli, Thun. Preis 70 Rp.

Geschäftsbrieft, Geschäftsaufsätze. Post- und Eisenbahnformularlehre von *Karl Führer*. Elfte verbesserte Auflage. Verlag Müller, Werder & Cie., Zürich. Einzelpreis geh. Fr. 2.—, Partiep-Preis Fr. 1.80.

Emil Balmer: D'Glogge vo Wallere. Schwarzeburgergeschichte mit Zeichnungen des Verfassers. Geb. in Halbleinwand Fr. 5.80. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Lederwarensind beliebte Festgeschenke
Suite-cases, ReisenecessairesReise-
Damen-
Brief-
Schul-**Taschen**

Ausserst vorteilhafte Preise

B. Fritz, Spezialgeschäft
3 Gerechtigkeitsgasse 3

Hektor Malot:

Heimatlos

Fr. 5. —

Das

neue Universum

Fr. 5. 50

510

Unions-Buchhandlung :: Bern
Bollwerk 41**Pianos**

und

417

Harmoniumsin grosser Auswahl und
allen Preislagen liefert
zu günstigen Bedingungen**O. Hofmann****Bollwerk 29¹, Bern**Tausch, Teilzahlung,
Stimmungen und
Reparaturen.

Für Schüler und Zeichner:

Reisszeugemit Einsatzzirkel, Stechzirkel,
2 Nullenzirkel, Verlängerungs-
und Einsatzzirkeln, Reissfeder
etc. zu nur Fr. 18. — (statt 25. —).
Praktische Reisschienenführung
zu nur Fr. 3. — (statt Fr. 5. —).
Beide Stücke zusammen Fr. 20. —
gegen Nachnahme. Bei Abnahme
von 12 Stück 10% Rabatt.**S. Scherrer, Niederhasli**
(Kt. Zürich). 507**Tea Room
Confiserie***Nur 1^a
Backwaren***Oppliger und
Trauchiger**

AARBERGEGASSE 23, BERN

Pianos

nur erstklassige Marken

vermietet

und 416

verkauftauch gegen bequeme
Raten. Anrechnung
der bezahlten Miete
(für 1 Jahr)
bei späterem Kauf**Schlavin-Junk, Bern**Neuengasse 41, 1. Stock
v. Werdt-Passage**Ferien im Wallis Pension Pas de l'Ours Montana**1500 m ü. M. Ruhige, sonnige, aussichtsreiche Lage. Moderner Komfort. Eigene Landwirtschaft. Wintersport. Pensionspreis von Fr. 8. — an. Jede weitere Auskunft durch den Besitzer **L. Romailleur**. 483**Unsere Geigenbau-Werkstätten**befinden sich jetzt **Kapellenstrasse 6.**

Fachm. künstl. Leiter 490

OSCAR DITTRICH

Grosses Lager in Streichinstrumenten. - Lehrer Rabatt. - Katalog Nr. 9, V. gratis.

Berna-Musikwerke Bern**W. Bestgen, Sohn** Bundesgasse 36.
Kapellenstrasse 6.**Nur Fr. 1.50**kostet ein Dutzend **hübsche Neujahrskarten**
mit Kuverts und Adresse des Bestellers bedruckt
BUCHDRUCKEREI ED. WIGGER & CIE., Luzern

Seriose Wiederverkäufer überall gesucht

**CORONA** 80**Schreibmaschine**mit elegantem Köfferchen
Modelle zu Fr. 325 und 400.Bequeme Teilzahlungen
500,000 Stück im Gebrauch**Eugen Keller & Co.**

Bern, Monbijoustrasse 22

**F. Stauffer
Hutmacher
Kramgasse 81**Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**
und Vorhangstoffe, Brise-Bises,
Garnituren, Draperien etc.
sowie Pfundruck für Vorhänge
M. Bertschinger
Rideaux, Wald (Zürich)
Gefl. Muster verlangen. (437)**Pianos****Flügel****Harmoniums**

in jeder Preislage

liefern in Miete und gegen
bequeme Raten 14**F. Pappé Söhne**

Kramgasse 54, Bern.

Inserate

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

Bestellen Sie

Ihre Drucksachen

in der

Buchdruckerei Bolliger & Eicher

Speichergasse Nr. 33 Bern Teleph. Bollwerk 2256

Sie werden gut und prompt bedient



Neue Bücher

Verlag A. Francke A.-G. Bern



Rudolf von Tavel, Unspunne

Wie's der Haselmuus wyter ergangen isch. Roman. Gebunden Fr. 6.50. Das Buch ist voll goldenen Humors und führt die liebliche Haselmuus durch viel Leid und dunkle Zeiten zu sonnigeren Tagen

Hedwig Kasser, Der Glockenmohr

Eine Feriengeschichte. Bilder von Albin Schweri. Gebunden Fr. 4.50. Ungemein frisch und natürlich erzählt! Besonders hübsch sind die von der Mutter für ihre Kinder erzählten Märchen

Emil Balmer, D'Glogge vo Wallere

Schwarzeburgergeschichte. Mit Zeichnungen des Verfassers. Gebunden Fr. 5.80. Echt volkstümliche Geschichten des Verfassers von «Friesli» und «Zytröseli», welche die Volksseele bald heiter, bald ernst überraschend treu spiegeln

Hans Zulliger, Unghüürig

Alti Gschichte us em Bantigerbiet. Mit Bildern von Rudolf Mürger. Gebunden Fr. 4.80. Unwiderstehlich zieht uns das Buch in den Bann seiner Spukgestalten und Geister mit ihren unheimlichen Begebenheiten.

Ernst Schneider, Auf blumigen Matten

Werk- und Feiertag der Schweizerjugend, 3. Teil. Bilder von E. Cardinaux. Gebunden Fr. 5.80. Wahre Schätze sind hier zusammengetragen: Die schönsten Erzählungen, Märchen und Gedichte für 8—12-Jährige, mit ganz wundervollen, farbenfrohen Bildern

Zina Wassiliew, Vreneli & Joggeli

Abenteuer in den Schweizerbergen, 5.—7. Tausend. Gebunden Fr. 4.80. Grosse bunte Bilder mit schlagenden Versen schildern die drolligen Erlebnisse des vergnügten Pärchens bei Regen und Sonnenschein in den Bergen oben. Das fröhliche Buch wird das Entzücken aller Kinder sein.

In allen Buchhandlungen

500

Uhren
und



Gold-
waren

P. Müller & Cie., Bern

Kramgasse 14

Neuer Alltag

von E. Leonhard.

Ein Wort an die Frauen.

Zu beziehen à Fr. 1.— bei Bölscherli-Verlag, Brieffach Hauptpost Zürich. Postcheckkonto VIII. 8397. 498

Pianos Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Grosse Auswahl in
allen Preislagen

51

Verkaufsmagazin:
Schwanengasse 7 Bern

Gelegenheit!

Französ. Mikroskop

497
32 Vergröss., 70—2200×, 4 Okk., 4 Obj. und Zubehör, neu, Katalogpreis Griffe Paris Fr. 850, für Fr. 420 sofort zu verk. bei G. von Burg, Olten.

Bernstein- u. Elfenbein- Ketten

Fr. Schumacher

Drechsler 494

Kesslergasse 16